

Geschichte und Region/Storia e regione

26. Jahrgang, 2017, Heft 2 – anno XXVI, 2017, n. 2

Universität und Region
Università e regione

herausgegeben von/a cura di
Christof Aichner und/e Michaela Oberhuber

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“; Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.
Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber
Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, via Armando-Diaz-Str. 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
e-mail: info@geschichteundregion.eu; web: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5643 ISSN 1121-0303

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at; Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045 23, Fax: +43 (0)512 395045 15
E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ö&Freunde; Umschlagbild/foto di copertina: Karte der Nord-Rheinwestfälischen Landesregierung (1970) für die geplante Neuordnung des Hochschulraums in Nordrhein-Westfalen mit grafischer Kennzeichnung der alten und neuen Universitäten, der Fachhochschulen und vor allem der Gesamthochschulbereiche. / Mappa del governo di Nord Reno-Westfalia (1970) riguardante la pianificazione spaziale attraverso la riforma delle università, graficamente evidenziati sono le vecchie e le nuove università, e, soprattutto i nuovi spazi educativi. Grafisch neu bearbeitet, ursprüngliche Karte entnommen aus/Mappa rielaborata graficamente, l'originale presa da: Nordrhein-Westfalen/Landesregierung, Nordrhein-Westfalen Programm 1975. NWP 1975, Düsseldorf 1970, S. 71. Die Urheberrechtssinhaber*innen dieser Karte konnten von der Redaktion nicht ausfindig gemacht werden. Etwaige Urrechtssinhaber*innen mögen sich mit der Redaktion in Verbindung setzen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata. Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.

Inhalt/Indice

Editorial/Editoriale Universität und Region/Università e regione

Stefan Gerber	17
<i>Universitäten und (ihre) Räume. Theoretische und methodische Überlegungen zu regionalgeschichtlicher Universitäts- und Hochschulgeschichte</i>	
Margret Friedrich.	44
<i>Regionale Bedarfe, landesfürstliche Planungen, Austausch von Wissen. Universität und Räume im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert am Beispiel der Universität Innsbruck</i>	
Adriano Mansi	72
<i>“Padova in fin dei conti si sente abbastanza estranea alla vita universitaria”: i rapporti tra Università e città negli anni della trasformazione (1961–1972)</i>	
Timo J. Celebi	92
<i>Die weißen Flecken auf der Hochschulkarte und regionale Neuordnungsversuche durch das nordrhein-westfälische Gesamthochschulkonzept in den 1960er und 1970er Jahren</i>	

Aufsätze/Contributi

Liise Lehtsalu	115
<i>Abandoning the Sacred Citadels? Women religious and urban space in early modern Bologna</i>	
Adina Guarnieri	135
<i>Zur Rezeptionsgeschichte des Bozner Siegesdenkmals nach 1945</i>	

Forum

Hans-Joachim Bieber	155
<i>Regionale Transformationswirkungen der Universität Kassel aus der Sicht eines zeitweiligen Akteurs</i>	
Michaela Oberhuber	163
<i>Gedankenspiele zur Selbstverortung einer jungen Universität. Raumbeschreibungen in den Rektoratsreden der Freien Universität Bozen</i>	
Jessica Richter/Brigitte Semanek/Marion Wittfeld	172
<i>Sieben Jahre fernetzt! Wie ein junges Forschungsnetzwerk zur Frauen- und Geschlechtergeschichte entsteht</i>	

Doron Rabinovici.	178
<i>Erinnerung bedarf keiner Rechtfertigung. Eine Rede.</i>	
<i>Mit einem Nachwort von Sabine Mayr</i>	
Marcello Bonazza.	188
<i>Storia della scuola e storia del territorio. Per una lettura della Storia della</i>	
<i>scuola trentina di Quinto Antonelli</i>	

Rezensionen/Recensioni

Walter Landi, Otto Rubeus fundator. Eine historisch-diplomatische Untersuchung zu den karolingischen und ottonischen Privilegien für das Kloster Innichen (769–992)	195
<i>(Roman Deutinger)</i>	
Barbara Stollberg-Rilinger, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie	197
<i>(Kurt Scharr)</i>	
Francesca Brunet, “Per atto di grazia”. Pena di morte e perdono sovrano nel Regno Lombardo Veneto (1816–1848).	201
<i>(Marco Meriggi)</i>	
Rolf Wörsdörfer, Vom ‚Westfälischen Slowenen‘ zum ‚Gastarbeiter‘. Slowenische Deutschland-Migrationen im 19. und 20. Jahrhundert.	204
<i>(Edith Pichler)</i>	
Oliver Seifert, Leben und Sterben in der Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol	208
<i>(Bernd Reichelt)</i>	

Abstracts

Autoren und Autorinnen/Autori e autrici

im Münchener Hauptstaatsarchiv – anders als im Untersuchungstext selbst – veraltete Signaturen angegeben und außerdem Kopialbücher als Originale bezeichnet. Beides hätte sich durch das im Übrigen sehr gründliche Lektorat leicht korrigieren lassen.

Roman Deutinger

Barbara Stollberg-Rilinger, Maria-Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie

München: C. H. Beck-Verlag 2017, 1083 Seiten, 30 Farb-, 52 s/w-Abbildungen, eine Karte und drei Stammtafeln.

Die 1914 in Wien in dritter Auflage verlegte ‚Österreichische Geschichte‘ von Hans Kralik¹ setzt den Begriff ‚Österreich‘ gleich dreimal an den Anfang zentraler Kapitel (*Das thesesianische Österreich; das josefinische Österreich; Das Entstehen des Kaisertums Österreich*). Der die Herrschaft Maria-Theresias betreffende Abschnitt ist entlang des Konfliktes mit Preußen aufgebaut. Der Habsburgerin selbst kommt darin indes nur eine randständige Rolle zu. Friedrich II. steht ganz im Mittelpunkt und wird gleich eingangs genannt, wohingegen Maria-Theresia namentlich kaum auftaucht (S. 204). Das Folgekapitel über Josef II. beginnt mit einem Superlativ: „Die österreichische Geschichte hat keine Gestalt aufzuweisen, die an Lebendigkeit und an Bedeutsamkeit den Sohn Maria-Theresias überböte“ (S. 229). Der Sohn stellt gewissermaßen die Mutter in den Schatten, wie schon zuvor der preußische König als Feldherr und Politiker. Was bleibt da für Maria-Theresia? Zwei Jahrzehnte später, in einer für die Zeit in mancherlei Hinsicht sicherlich bemerkenswerten Arbeit, bemüht – diesmal im Kontext des österreichischen Ständestaates – Karl Tschuppik in seiner Biographie erneut den Gegensatz zu Preußen.² Er stellt der Welt des „Befehlens und Gehorchens“ noch deutlicher die ‚österreichische Welt‘ der „Freuden und [des] Genusses“ an die Seite, die „das Leben erst lebenswert machen“ (S. 418). War also Maria-Theresia schlechthin nicht mehr als die ‚Reichshausfrau‘, wie das der Historiker Heinrich Kretschmayr in den 1930er Jahren vertrat, und ist ihre Persönlichkeit lediglich in Gegensätzen, so ganz ohne Eigenes, zu fassen?

Allein ein kursorischer Blick in gängige Bibliotheksverzeichnisse weist für die Zeit zwischen 1920 und 2016, also noch vor dem Jubiläumjahr 2017, über 100 biographische Arbeiten größeren Umfangs aus. In der Buchbesprechung soll freilich keine Zusammenschau der Literatur über die in den Geschichtswissenschaften durchaus populäre Habsburgerin angestrengt

1 Hans KRALIK, Österreichische Geschichte, Wien ³1914.

2 Karl TSCHUPPIK, Maria Theresia, Amsterdam 1934.

werden. Vielmehr – und das ist eigentlich mit dieser Einleitung bezweckt – sei damit auf einen europäischen Mythos hingedeutet. Dieser Mythos wird bis in die Gegenwart von Stereotypen und Projektionen aus einer Vielzahl von mehr oder weniger wissenschaftlichen Darstellungen gespeist, die allerdings oftmals nur Facetten dieser Herrscherin berühren. Letztere setzen die Person Maria-Theresia in ihrer Perspektivenwahl häufig den politischen wie gesellschaftlichen Scherkräften des jeweils zeitgenössischen Publikationskontextes aus.³ Das Jubiläumsjahr lässt bislang mit wenigen Ausnahmen kaum begründet annehmen, dass auf breiter Linie ein erfolgreicher Ausbruch aus dem Korsett dieser Vorgaben stattfinden wird. Ohne jeden Zweifel zählt die hier zur Besprechung vorliegende außergewöhnliche Biographie von Barbara Stollberg-Rilinger, Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Münster, zu ebendiesen erwähnenswerten Ausnahmen.

Der nicht geringe Anspruch der Autorin – so auch der Untertitel des Werkes – besteht darin, die Kaiserin „in ihrer Zeit“ darzustellen. Damit positioniert sie sich weitgehend abseits dieser Kräfte. Letztere kümmern sich zumeist weniger um die Epoche, in der Maria-Theresia lebte, als um den jeweils eigenen zeitgenössischen Betrachtungswinkel. Stollberg-Rilinger bringt dafür das nötige Rüstzeug mit und vermag als Kennerin des 18. Jahrhunderts überzeugend in diese Epoche einzutauchen. Schon 2008 legte die Autorin eine viel beachtete Arbeit über das Heilige Römische Reich vor,⁴ auch wenn damals noch im Untertitel die erwähnten Scherkräfte deutscher Historiographie (Stichwort: ‚Altes Reich‘) durchklangen.

Sowohl im Prolog der aktuellen Monographie als auch mit der Wahl des Titelbildes geht Stollberg-Rilinger neue Wege. Sie thematisiert die monumentale Geschichte der Herrscherin nicht anhand einer Literaturdiskussion sondern verdichtet diese in der Einleitung gewissermaßen auf das Ausgangssubstrat, angesiedelt zwischen zwei zentralen Klammern der historiographisch-gesellschaftlichen Betrachtung des 19. Jahrhunderts: dem Denkmal an der Wiener Ringstraße aus dem Jahr 1888 und dem nicht weniger monumentalen zehnbändigen Werk über Maria-Theresia von Alfred Ritter v. Arneth. Das Titelbild der Biographie konstituiert einen Gegenentwurf zu dieser unübersehbaren Monumentalität historischer Darstellung. Es entspricht so gar nicht den Sehgewohnheiten, die üblicherweise mit an dieser Stelle platzierten gängigen Herrscherportraits bedient werden. Jean-Étienne Liotards intimes Bildnis fördert die Illusion einer aus dem Hintergrund hervorlugenden Betrachterin des Geschehens (i.e. Maria-Theresia). Die vom Künstler mithilfe der Darstellungstechnik geschaffene Illusion sowie das Erkennen dieser Täuschung geraten für Stollberg-Rilinger gleichsam zu Aufgabe und Ziel des

3 Vgl. dazu ausführlich Werner TELESKO, *Maria-Theresia. Ein Europäischer Mythos*, Wien 2012.

4 Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches*, München 2008.

biographischen Vorhabens: „eine Lebensgeschichte erzählen und zugleich den Blick der aufmerksamen Leserinnen und Leser auf die Perspektive und Konstruiertheit dieser Erzählung lenken“ (S. xxvii). Geschickt umgeht damit die Autorin eine andernfalls unausweichlich massive Literaturdiskussion am Beginn. Letztere lagert sie, wohl portioniert auf die Kapitel und ihre jeweils spezifischen Fragestellungen, aus. Damit bremst Stollberg-Rilinger den Schwung, der einen beim Lesen des Prologs unweigerlich befällt, keineswegs aus, obwohl das Werk mit 1 083 Seiten selbst das Zeug zu einem Monument besitzt. In seiner Detailliertheit ist die Biographie kaum in einem Zug zu erfassen. Der Stil der Erzählung ist hervorragend und fordert jedenfalls zur Lektüre auf. Die Unfassbarkeit besteht vielmehr darin, dass es Stollberg-Rilinger tatsächlich gelungen ist, diesem über das Titelbild einmal anvisierten Anspruch weitestgehend gerecht zu werden und ihn ohne größere Abstriche auch einzulösen.

Die Monographie gliedert sich in fünfzehn Großkapitel, die sich ihrerseits wiederum überschaubar aus kleineren Einheiten zusammensetzen. Das erleichtert das thematische Querlesen ganz erheblich und stört den großen Erzählbogen indes in keiner Weise. Größtenteils orientiert sich der Aufbau entlang chronologischer Gesichtspunkte, vorgegeben durch die politischen Ereignisse dieser Zeit. Sie durchbricht diese Struktur immer wieder, um thematisch andere Schwerpunkte in Form von eigenständigen Längsschnitten abseits der politischen Geschichte einzufügen. So widmet sich Stollberg-Rilinger etwa dem höfischen Alltag (vii. *Distinktionen und Finessen*), der Frage der Religion bzw. religiösen Minderheiten (xi. *Die Religion der Herrschaft*; xii. *Das Fremde im Eigenen*) oder im Allgemeinen der Lage der Untertanen und dem Verhältnis der Herrschaft dazu (xiii. *Die Untertanen*). Das Personenregister im Anhang an den umfangreichen Anmerkungsapparat und das Literaturverzeichnis erleichtert zwar die Quersuche, bleibt aber ohne ein ergänzendes Sachregister, das bedauerlicher Weise keinen Platz mehr gefunden hat, unvollständig.

Deutlich merkt man dem Werk die langjährige Auseinandersetzung mit dem Feld der politischen Kommunikation an. Militärische Aspekte en Detail aber auch das große Feld der Wirtschafts- und Sozialgeschichte reduziert die Autorin in ihrer Arbeit bewusst, kann aber dabei ohne große Bedenken auf das reichlich vorhandene Schrifttum verweisen. Hier bleibt sie ganz dem ihr so eigenen Forschungsfeld treu. Stollberg-Rilinger konzentriert sich in der Darstellung auf Maria-Theresia, auch was die eingenommene Perspektive angeht. Nur selten verlässt die Protagonistin und mit ihr die Biographin Wien. Vielmehr nützt Stollberg-Rilinger die Person der Herrscherin, um zusätzlich, über das unmittelbar Biographische hinaus, das 18. Jahrhundert in zentralen Facetten (Herrschaftsverständnis, Symbolhaftigkeit, politische Kommunikation, Körperlichkeit, Gefühle etc.) auszubreiten, bzw. die Person(en) wiederum darin einzubetten. Damit schafft die Autorin einen

bemerkenswerten Mehrwert ihrer Arbeit, der weit über die Darstellung der Protagonistin selbst hinausreicht. Das „in ihrer Zeit“ erfährt in der Monographie in zweifacher Hinsicht seinen Ausdruck. Es ist nicht nur die nahezu eigenständige Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts in steter Rückkoppelung mit der Herrscherin es ist auch die stilistisch gelungene Darstellung. Über zahlreiche, in den fließenden Text der Erzählung eingearbeitete Originalzitate zeitgenössischer Quellen vermittelt die Autorin den Duktus dieser Zeit und lässt dergestalt den Leser an dieser Epoche ‚hautnah‘ teilhaben.

Die von Maria-Theresia angestoßenen Reformen etwa werden in ihren Auswirkungen auf lange Sicht hin kritisch analysiert (S. 184, 242, etc.) und nicht nur in ihrer zeitlichen Unmittelbarkeit. Wien als vorwiegend gewählte Perspektive wird dabei kaum verlassen. Diesen Veränderungsbestrebungen (selbst sporadisch) auf einer regionalen Ebene nachzuspüren, hätte die Arbeit an der Biographie als Ganzes wohl unmöglich gemacht. Trotzdem öffnet Stollberg-Rilinger diese Thematik ansatzweise dem Leser mehrfach. Darin betont sie die Differenz zwischen Reformanspruch des Zentrums und Reformumsetzung in der ‚Peripherie‘ (S. 239–243), nicht ohne auf die grundsätzliche Bedeutung der einmal aufgenommenen Veränderungsdynamik zu verweisen.

Gleichzeitig gelingt es Stollberg-Rilinger historiographische Stereotypen zurecht zu rücken, allerdings ohne dabei den dahinterstehenden Inhalt auszusparen. So wird in der Literatur, fast schon traditionell, das Bild der weiblichen Herrscherin bemüht, wenn es um Erklärungsansätze im Handeln von Maria-Theresia geht. Tschuppik meint etwa in Bezug auf „Das österreichische Wunder“ rund um die Ereignisse des Erbfolgekrieges in Prag bzw. Böhmen: „So muss die siebenundzwanzigjährige Königin einem alten General Courage lehren.“⁵ Stollberg-Rilinger (hier im Kontext des Siebenjährigen Krieges) schreibt über den Entscheidungsdrang der Herrscherin, die nicht unmittelbar in das Schlachtgeschehen eingreifen konnte, sondern über ihre Feldherren die Geschehnisse indirekt aus der räumlichen Distanz zu dirigieren hatte: „Maria-Theresia stand mit dieser Einstellung offensichtlich ihrem Feind (gemeint ist Friedrich II.; Anm. K.S.) [...] wesentlich näher als ihre eigenen Feldherren, die vor sinnlosen Blutvergießen zurückschreckten“ (S. 425).

Selbst wenn Stollberg-Rilinger auf die zahlreichen militärisch ausgetragenen Konflikte während der Herrschaft Maria-Theresias immer nur am Rande so weit als nötig eingeht, unterlässt es die Autorin dabei doch nie, mehrfach das Bild vom Krieg an sich kritisch zu skizzieren. Da ist einerseits der Krieg als wirksames Ideal zur Formung einer Nation über die bestehenden Staatsgrenzen hinaus, der von den Schriftstellern des 18. Jahrhunderts zumeist (unabhängig von der Realität des Krieges selbst) gepriesen wird (S. 450). An anderer Stelle hält die Autorin die offensichtlichen – dem Zeitgenossen wie

5 Tschuppik, Maria Theresia, S. 105.

heutigen Betrachter nicht immer bewussten – Schattenseiten, ebenso in der gerne idealisierten Person Maria-Theresias, vor; etwa wenn Stollberg-Rilinger Verbortheit wie Intoleranz der habsburgischen Herrscherin gegenüber den Juden oder den Protestanten thematisiert (S. 644–666). Selbst das geläufige Bild der gütigen Landesmutter wird hier klar gestellt. Die Distanz zu den gewöhnlichen Untertanen war für Maria-Theresia zeitlebens aus ihrem überhöhten Selbstverständnis als Trägerin zweier Königskronen heraus nicht zu hinterfragen (etwa SS. 287, 327, 340, 685).

Darin gründete wohl zu einem entscheidenden Teil der Konflikt mit Josef II., dessen Politik weitgehend von den Ideen der Aufklärung getragen war. Zweifellos war Maria-Theresia als Herrscherin des 18. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht „aus der Zeit gefallen“ (S. 851). Stollberg-Rilinger stellt die in der Person der Habsburgerin so greifbare Spannung der Übergangszeit (besonders nach dem Tod ihres Gatten Franz-Stephan im Jahr 1765) in aller Deutlichkeit in den Vordergrund ihrer Analyse, wenn sie am Ende der Biographie resümierend meint: „Die alten Herrschertugenden taugten nicht mehr zur Lösung der neuen Probleme“ (S. 847 und 852). Es ist die breit – auf Person *und* Epoche angelegte – und zudem ebenso eloquent wie wissenschaftlich fundiert erzählte Umsetzung dieser Spannung, die diese Biographie unbestritten zum einem Standardwerk erhebt!

Kurt Scharr

Francesca Brunet, „Per atto di grazia“. Pena di morte e perdono sovrano nel Regno Lombardo Veneto (1816–1848)

(Studi sulla comunicazione politica 7) Roma: Edizioni di storia e letteratura 2016, 352 pagine.

Dopo essere stata abolita in età giuseppina – nella fase di maggior sintonia tra pubblico potere e istanze illuministiche – nei territori dell'impero degli Asburgo la pena di morte venne reintrodotta nel 1795. Questo studio, che si segnala senza dubbio tra i migliori scritti nel corso degli ultimi decenni sul Regno Lombardo Veneto, ricostruisce la storia della sua applicazione in quei territori tra il 1816 e il 1848; l'epoca della restaurazione, per la storiografia italiana, il Vormärz per quella austriaca e tedesca. Ma accanto al tema della condanna a morte, ad essere al centro del lavoro di Francesca Brunet è anche quello del correttivo alla pena capitale; ovvero quell'istituto della grazia sovrana – retaggio ingombrante della concezione della sovranità tipica dell'antico regime – in forza del quale circa il 60% dei 130 condannati a morte per delitti